

sche Cohorte, welcher der Stifter angehörte, ums Jahr 210, das die Konsulatsnamen ergeben, in Obernburg am Main stationiert war, wird allgemein angenommen, daß die Inschrift dort gefunden wurde und irgendwie in eine Mainzer Sammlung geriet³⁷. Damit aber stellt sich ihr Fundort geographisch in die Nähe der beiden Cimbrianussteine vom Greinberg bei Miltenberg. Eine gewisse Schwierigkeit bietet die Lesung der dritten Zeile, weshalb die Inschrift oft nicht bei den Cimbrianusinschriften genannt wird. Gerade in neuester Zeit wurde diese Deutung von R. v. Kienle unter dem Hinweis wieder ernsthaft bezweifelt, daß das A als vierter Buchstabe der dritten Zeile gut bezeugt zu sein scheint. Doch glaube ich, lassen sich gegen Kienles Einwand entscheidende Überlegungen ins Feld führen: Einmal muß er selbst zugeben, daß wir einen Mercurius Mabrianus, oder was sich sonst für ein Namen aus der Inschrift ergeben würde, nicht kennen und es bleibt unklar, was dann das C am Anfang dieser Zeile bedeuten sollte. Dann aber: Zwischen dem C und dem folgenden M ist der Raum für einen Buchstaben frei, den wir also durch ein I ausfüllen dürfen. Zweifellos ist das A nunnoch störend, doch ist zu bedenken, daß ein solches leicht als ligiert mit dem vorherstehenden M aus der Inschrift herausgelesen werden konnte, wenn nur eine kleine Spalte oder Unklarheit hier im Stein war. Und daß der erste Leser dieses Steines, Joh. Gamans bei der Konsonantenhäufung MBR, die er für den Anfang eines Wortes halten mußte, nach einem Vokal suchte und deshalb besonders geneigt war, einen solchen aus dem M herauszulesen, dürfte einleuchten. Stellen wir noch die ziemlich sichere Herkunft des Steines aus Obernburg unweit Miltenberg am Main dazu, so glaube ich, dürften kaum Zweifel darüber bleiben, daß auch diese Inschrift den Cimbrianus nennt.

Keine der Cimbrianusinschriften war bisher ganz erhalten und es ist ein Zeugnis für die hervorragende Kombinationsgabe Christs, daß er die geringen Spuren der Miltenberger Steine trotzdem richtig zu deuten vermochte. Es war deshalb eine besondere Freude für ihn, daß im Jahre 1920 am Heiligen Berg bei Heidelberg eine Inschrift gefunden wurde, die den Namen des Mercurius Cimbrianus voll ausgeschrieben zeigt (Tf. IV, 2). Am 30. Juni dieses Jahres wurde am Westabhang des Heiligen Berges ein Weg, der den äußeren Ringwall als Unterlage benützte, verlängert. Dabei kam unweit des südlichen Tores A (Hainsbachtore) der Inschriftstein zum Vorschein (Stelle K). Er lag mit der beschrifteten Seite nach unten auf der Krone des Walles. Beim Durchsuchen der herumliegenden Steine fand Wahle in den folgenden Tagen noch einen Sandsteinbalken von etwa 82 cm Länge, dessen eine Fläche deutlich geglättet war. Er hatte einen nahezu quadratischen Querschnitt (28 zu 32 cm), die Glättung erstreckte sich jedoch nur auf eine der Langseiten. Die ehemalige Bedeutung dieses Steines festzustellen war nicht mehr möglich, doch ist er erwähnenswert als Zeugnis dafür, daß außer dem Inschriftstein offenbar in späterer Zeit mindestens noch ein weiterer Stein von der Höhe des Heiligen Berges herunter an den äußeren Ringwall in die Nähe des Tordurchlasses gebracht wurde. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß dies in der gleichen Zeit geschah, in der auch im oberen Wall die Tore wieder aufgebaut wurden, also in der frühen Klosterzeit. Die in sauberen, überaus gleichmäßigen Buchstaben eingehauene Inschrift, die ausgezeichnet erhalten ist, hat folgenden Wortlaut:

³⁷ Vgl. CIL XIII, 2, 1, S. 287 Anm. 1.